

<b>Zeitschrift:</b>	Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne
<b>Herausgeber:</b>	Archäologischer Dienst des Kantons Bern
<b>Band:</b>	- (2014)
<b>Artikel:</b>	Sutz-Lattrigen, Rütte : erste Ergebnisse der Tauchuntersuchungen 2011-2013
<b>Autor:</b>	Suter, Peter J. / Fischer, Jürgen / Francuz, John
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-726728">https://doi.org/10.5169/seals-726728</a>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Sutz-Lattrigen, Rütte

## Erste Ergebnisse der Tauchuntersuchungen 2011–2013

PETER J. SUTER, JÜRGEN FISCHER UND JOHN FRANCUZ

Die spät- bis endneolithische Siedlungsstelle Rütte in der Gemeinde Sutz-Lattrigen ist seit dem 19. Jahrhundert bekannt. Ab 1870 fanden hier erste Ausgrabungen verschiedener Altertumsforscher statt. Deren Funde finden sich heute in verschiedenen Museen und Sammlungen in der Schweiz und im Ausland. Seit Juni 2011 ist Sutz-Lattrigen, Rütte Teil des UNESCO-Welterbes «Prähistorische Pfahlbauten um die Alpen».

Seit dem Beginn des Bielerseeprojekts 1984 führte die Tauchequipe des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern im Bereich der grossflächigen, der Erosion ausgesetzten Feuchtbodensiedlungen regelmässig Überwachungstauchgänge (Monitoring), Retentionsgrabungen und Erosionsschutzmassnahmen durch. Deshalb wissen wir, dass die Fundstelle in der Bucht des von Rütte-Gutes mehrere Dorfanlagen aus dem Übergang vom Spät- zum Endneolithikum (28./27. Jh. v. Chr.) umfasst (Abb. 1).<sup>1</sup>

Abb. 1: Sutz-Lattrigen, Rütte. Im seichten Wasser vor dem Ufer sind Hauspfähle aus den Jahrzehnten um 2700 v. Chr. zu erkennen.



2011 wurden die Arbeiten in Sutz im Sinne des UNESCO-Managementplanes intensiviert.<sup>2</sup> Mit der aktuellen Tauchuntersuchung wurde an der nördlichen Landspitze begonnen. Bis Ende 2013 wurde eine Fläche von mehr als 5300 m<sup>2</sup> abschliessend dokumentiert und beprobt (Abb. 2).<sup>3</sup> Die nachstehenden Erkenntnisse stammen aus den fünf nordöstlichsten Grabungsfeldern und zeigen Überreste einer Siedlung, die um 2650 v. Chr. errichtet wurde.

1 Die bisherigen Erkenntnisse sollen im Band -2700, einer zusammenfassenden Auswertung der Bielerseestationen aus dem 3. Jahrtausend v. Chr., vollumfänglich vorgelegt werden.

2 Hafner/Fischer/Francuz 2012, 84–85. Ziel der Untersuchung ist einerseits der langfristige Schutz der gut erhaltenen Teile der Fundstelle und andererseits die abschliessende Dokumentation der bereits erodierten Flächen (Pfahlfeld, Dendrochronologie, Fundbergung).

3 Der Tauchequipe gehören zurzeit Christoph Lerf, Urs Messerli, Carlos Pinto, Lukas Schärer, Daniel Steffen und Rolf Stettler an. Sie wurden zeitweise durch Marco Amstutz, Stéphane Froidevaux, Sandro Geiser und Geraldine Nater unterstützt.

## 1.

## **Das Pfahlfeld: Hausgrundrisse von Dorf C**

Die mit Pfählen bestandene Fläche der Grabungsfelder 9 bis 13 umfasst etwa 1600 m<sup>2</sup> und zeigt das gut lesbare Pfahlfeld einer einzigen Dorfanlage (Abb. 3). Die insgesamt 946 Pfähle bestehen zu 83 % aus Eiche. Als Wand- und Firstpfosten der Häuser (Grundbau) dienten in der Regel aufgespaltene Eichenstämmme. Die 298 bereits dendrochronologisch gemessenen<sup>4</sup> Eichenproben stammen von Bäumen mit einem durchschnittlichen Durchmesser von 18 bis 20 cm.

205 Eichenpfähle der Grabungsfelder 9 bis 11 konnten mittels Dendrochronologie bereits jahrgenau datiert werden. Sie gehören zu elf Hausgrundrissen einer Siedlung, mit deren Bau spätestens 2652 v. Chr. begonnen wurde (Abb. 3): Die südwestliche Häuserreihe umfasste vorerst fünf Häuser (H01–H05). Im Winter 2651 v. Chr. wurden für den Bau der nordöstlich anschliessenden zweiten Häuserreihe (Gebäude H06–H10<sup>5</sup>) rund 140 weitere Eichen gefällt. Zwischen den beiden Gebäudegruppen verläuft ein etwa eineinhalb Meter breiter Steg. Bereits 2650 und 2649 v. Chr. fanden erste Ausbesserungen an den Häusern statt, also noch bevor die erst gebaute Häuserreihe im Jahr 2648 v. Chr. seeseitig durch ein weiteres Haus (H11) ergänzt wurde. Die meist zweischiffigen Häuser mit zwei Wand- und einer Firstpfostenreihe sind 12 bis 17 m lang und messen 4 bis 5 m in der Breite. Das nordöstlichste Haus H10 wurde 2650/49 v. Chr. seeseitig erweitert, doch wissen wir nicht, ob es sich bloss um eine Erweiterung des Bodens handelt oder ob dieser in das Haus integriert wurde. Dünnerne, innerhalb des Hausgrundrisses liegende Pfosten dürften zu Innenausbauten gehören oder Boden und Dach zusätzlich abgestützt haben, etwa im Bereich von schweren Innenbauten wie Herdstellen. Ausserhalb der Wandpfosten begleitet eine Reihe von im Querschnitt meist kleineren Pfählen den Grundriss. Sie können mit der vertikalen Fixierung des Hausbodens und zusätzlichen Wandstützen in Verbindung gebracht werden.

Das Deckungsbild (Abb. 4) der 205 datierten Eichenpfähle zeigt, dass für den Hausbau vor allem junge, etwa 40- bis 55-jährige Bäume verwendet wurden.<sup>6</sup> Das Kurvenbild (Abb. 5)



Abb. 2: Sutz-Lattrigen, Rütte. Situation der Untersuchungen zwischen 1984 und 2013. M. 1:2000.

der Wand- und Firstpfähle von Haus H09 zeigt einerseits den Wachstumsbeginn vieler aufgespaltener Bauholzer um 2700 v. Chr. und andererseits eine Abnahme des jährlichen Baumzuwachses. Wir rechnen deshalb mit einem einheitlichen Waldbestand: Der gemeinsame Wachstumsbeginn und der Wuchstrend sprechen dafür, dass hier – vielleicht infolge einer Rodung zwecks Bauholzgewinnung oder nach Aufgabe von Feldern oder Weiden – Eichen natürlich ausschlügen (Kernwüchse) oder sogar ausgesät wurden, was einer Aufforstung gleichkommt. Sicher wurde der Jungwuchs in der Folge gepflegt. Die tendenzielle Abnahme der Jahrringbreite im Laufe der Zeit ist normal und widerspiegelt weniger günstige Lichtverhältnisse im allmählich zuwachsenden Waldstück.

4 Die dendrochronologische Messung und Korrelierung von 200 Proben verdanken wir Brigitte Ryden Bangerter.

5 Haus H12 ist am landseitigen Grabungsrand knapp angeschnitten.

6 Vier deutlich ältere Eichen bilden eine Ausnahme.

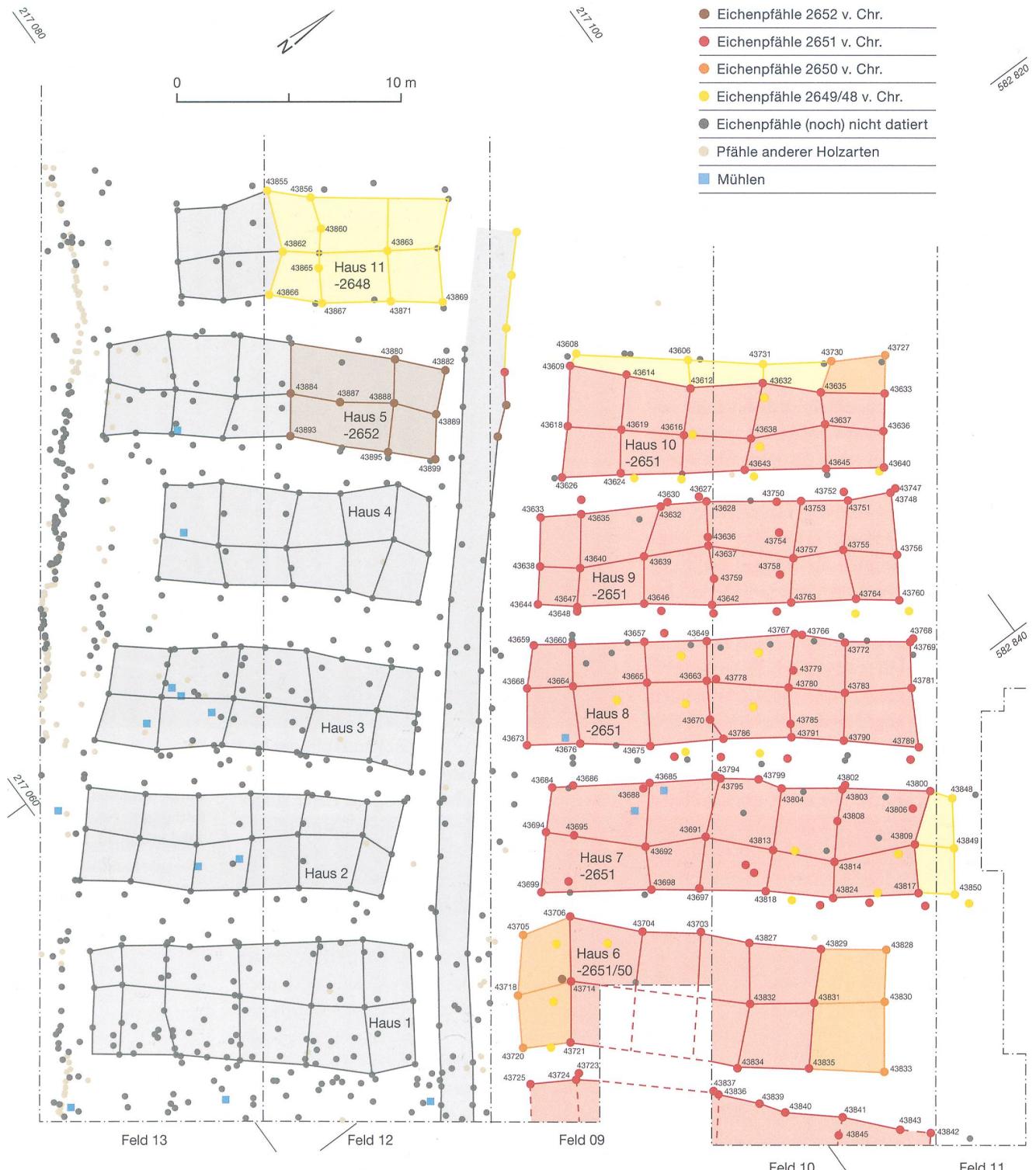


Abb. 3: Sutz-Lattrigen, Rütte. Grabungsfelder 9 bis 13. Pfahlplan und Dendrochronologie: Hausgrundrisse, Schlagdaten und Baugeschichte. M. 1:250.

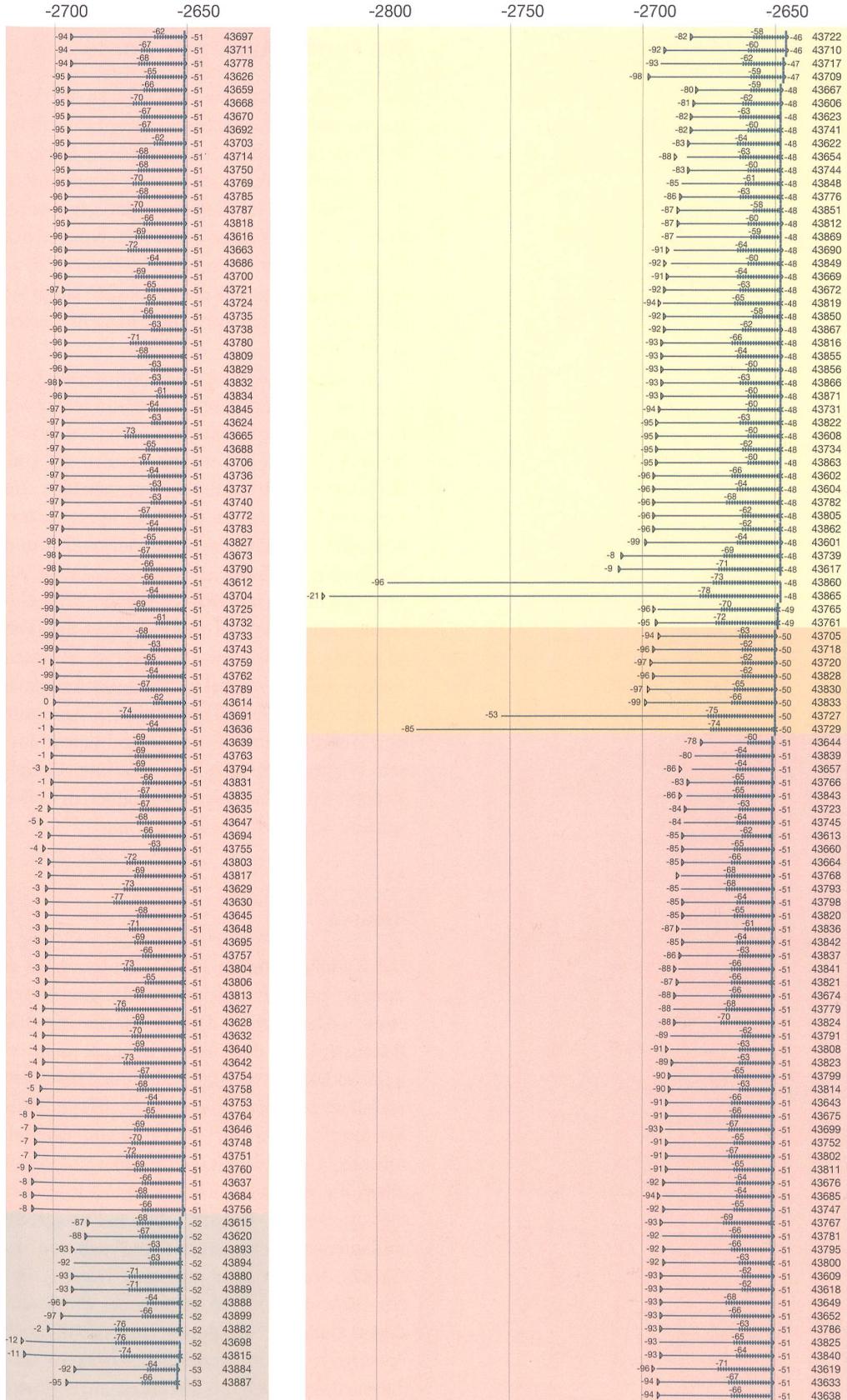
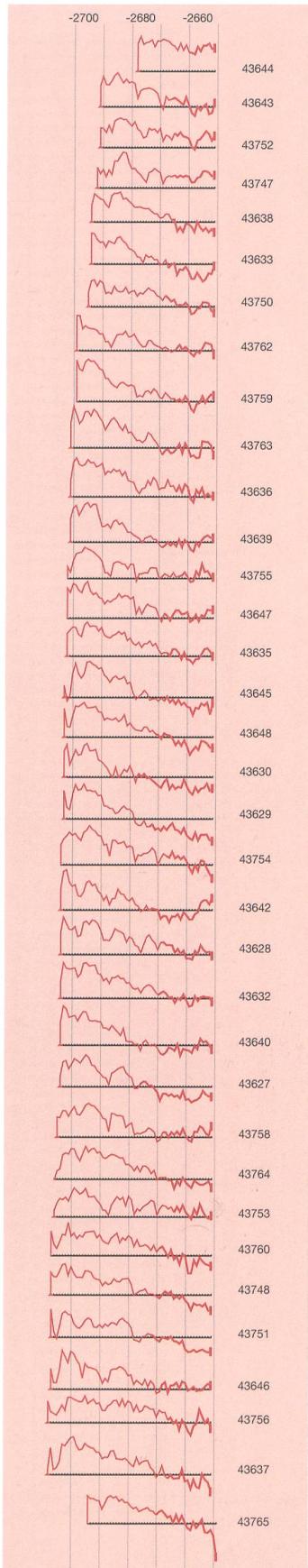


Abb. 4: Sutz-Lattrigen,  
Rütte. Dendrochrono-  
logie. Deckungsbild der  
datierten Eichenpfähle  
(Stand Dezember 2013).

Abb. 5: Sutz-Lattrigen, Rütte. Dendrochronologie. Kurvenbild der datierten Eichenpfähle von Haus H09: Baudatum 2651 v. Chr. Der allgemeine Wuchstrend der Eichen spricht einerseits für einen zunächst lichten, günstigen Standort der Bäume und zeigt andererseits die übliche Wachstumsabnahme im Laufe der Zeit und im dichter werdenden Wald.



## 2.

### Die Funde: Auvernier-Cordé

Das Fundmaterial aus den Feldern 9 bis 13 stammt mehrheitlich vom Seegrund ausserhalb der Zone mit Kulturschichterhaltung. Entsprechend ist die Keramik meist stark fragmentiert, die Oberflächen der Scherben sind oft abgearbeitet und ihre Kanten verrundet. Nur die aus dem Bereich der Kulturschichtränder (Erosionskante) geborgene Keramik besteht aus grösseren Gefässfragmenten mit kantenscharfen Bruchflächen.

Die grobe Sichtung des Fundmaterials zeigt ein Fundspektrum, das sich insbesondere in der Formgebung der Keramikgefässe von den Bielelerseesiedlungen des vorangehenden 28. vorchristlichen Jahrhunderts unterscheidet. Im jüngeren Lüscherz (28. Jh. v. Chr.) prägten traditionelle, westliche, das heisst steilwandige und rundbodige Gefässer das Keramikensemble. Ab 2720 v. Chr. fanden erste endneolithische Gefässformen Aufnahme ins Keramikset, aber erst gegen 2650 v. Chr. – zwei bis drei Generationen später – war der Wandel im Keramikstil zugunsten der neuen Gefässtypen (Becher, Amphore und Wellenleistentopf) weitgehend abgeschlossen: Wir sprechen jetzt vom Auvernier-Cordé-Keramikstil mit bauchigen, S-profilierten Gefässen und Schnureindruckverzierung.

## 2.1

### Keramik

Der Keramikkomplex aus den Feldern 9 bis 13 umfasst rund 1700 Scherben, die zusammen etwa 160 kg wiegen. Die Restaurierung und Rekonstruktion der Gefässer ist noch nicht erfolgt, sodass die nachfolgenden Ausführungen vor allem auf einem ersten Augenschein beruhen und noch ergänzt und präzisiert werden müssen. Unter den Randscherben fallen vor allem die verzierten Ränder endneolithischer Gefässtypen auf. Randscherben mit waagrecht umlaufender Schnurverzierung gehören zu (Trink-)Bechern oder grösseren (Koch-)Töpfen (Abb. 6,4–5). Den Rand eines dünnwandigen Gefässes, an dessen Innenseite noch Speisereste haften, zieren neben waagrechten Schnurlinien auch im Zickzack angeordnete Schnureindrücke (Abb. 6,6). S-profilierte, grob gemagerte Kochtöpfe sind an Rand und Hals

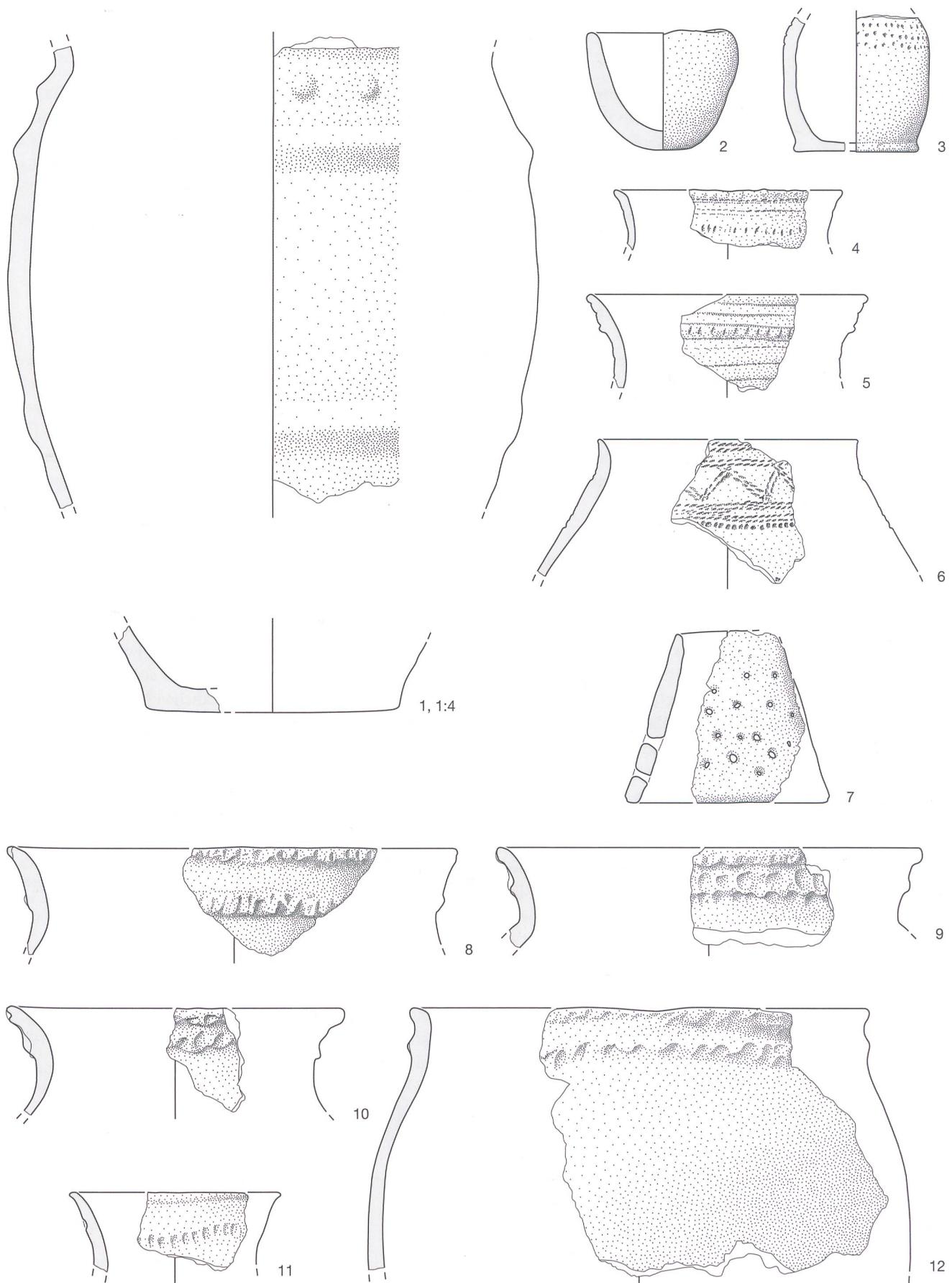


Abb. 6: Sutz-Lattrigen, Rütte. Keramik aus den Grabungsfeldern 9 bis 13: Dorf C. 1 M. 1:4, 2–12 M. 1:3.

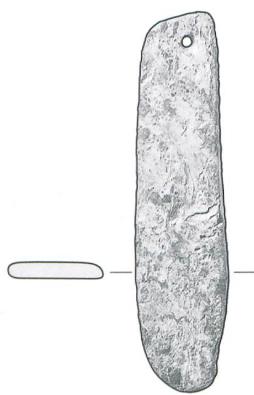


Abb. 7: Sutz-Lattringen, Rütte. Der längliche Anhänger aus Schiefer-Serpentinit stammt aus Feld 17 und kann deshalb nicht genau datiert werden: Er wurde zurzeit von Dorf B (2726–2688 v. Chr.) oder von Dorf C (2652–2646 v. Chr.) verloren. M. 1:2.

mit Fingertupfenreihen oder Wellenleisten verziert (Abb. 6,8–12). Daneben sprechen ein rundbodiges Näpfchen (Abb. 6,2) und ein Becher mit Flachboden und Einstichzier (Abb. 6,3) dafür, dass die traditionellen Gefäßformen auch im Dorf C noch nicht ganz ausgestorben waren. Ein grosser, tonnenförmiger Topf mit glatten Leisten und Knubben verbindet traditionelle Formen mit einer S-profilierten Randpartie und einem Standboden (Abb. 6,1). Zu einem durchlochten Gefäß – möglicherweise einem Sieb zur Käseherstellung (Abb. 6,7) – kennen wir Parallelen aus den etwa gleichzeitigen Fundkomplexen K5 und K6 von Yverdon VD, Avenue des Sports<sup>7</sup> am Südwestende des Neuenburgersees. Dort scheinen die traditionell westlich geprägten Gefäßformen prozentual noch häufiger zu sein.

## 2.2

### Artefakte aus Felsgestein

Unter den Artefakten aus Felsgestein fallen die schweren Getreidemühlen auf. Der grösste Unterlieger wiegt über 60 kg, vollständige Läufer oder Reibsteine wiegen 5 bis 6 kg. Die Kartierung zeigt, dass sich die meisten Mühlen innerhalb der Hausgrundrisse fanden (Abb. 3).<sup>8</sup> Hingegen weisen nicht alle Häuser eine Mühle auf. Möglicherweise wurden noch gebrauchsfähige Exemplare in jüngere Häuser des Dorfes mitgenommen.<sup>9</sup>

Zahlreiche Spinnwirte aus flachen Steinrieseln belegen das Spinnen vor Ort und stehen in der Tradition des Spätneolithikums.

Schleif- und Klopfsteine bezeugen die Bearbeitung von Rohmaterial vor Ort. Grosse, schwere Steinbeile, die wohl direkt im Holzschaft steckten, sind rar. In der Regel wurden die mittleren, 30–120 g schweren Steinklingen mit ovalem oder oval-rechteckigem Querschnitt mittels Zwischenfutter gefasst. Kleine Steinklingen, die teils aus Abschlägen gefertigt wurden, gehören zu Dechseln mit quergestellter Klinge. Netzsenker wiegen zwischen 50 und 200 g und belegen die Netzfischerei.

Zwei Fragmente von Lochäxten (Abb. 8,1–2) sind die auffälligsten Objekte aus Felsgestein. Sie sind bereits bei der Herstellung oder aber beim Gebrauch im Bereich des Bohrloches gebrochen. Das Halbfabrikat einer kleinen Lochaxt ist erst gepickt, die Durchbohrung wurde noch nicht begonnen (Abb. 8,3). Acht Bohrkerne

(Abb. 8,4–10) sind Abfallprodukte der Axtherstellung und belegen, dass die Produktion vor Ort erfolgte.<sup>10</sup> Die Lochäxte, Halbfabrikate und Produktionsabfälle, sind stets aus Diallag-Serpentinit. Das Rohmaterial wurde aus Geröllen der Moränen oder aus dem Aareschotter ausgelesen.<sup>11</sup>

## 2.3

### Silex

Die etwa 560 geborgenen Silexartefakte wiegen zusammen 2,8 kg. Das ergibt ein Fundaufkommen von etwa 0,35 Artefakten beziehungsweise 1,75 g Silex pro Quadratmeter.<sup>12</sup>

Unter den Pfeilspitzen überwiegen die Exemplare mit Schäftungsdorn. Die kurz-gedrunge bis lang-schmale Form, die Grösse und das Gewicht (1,5–23,2 g) der Pfeilspitzen variieren beträchtlich (Abb. 8,11–21). Ihr Rohmaterial stammt vom Südfuss der Jurakette. Eine umgearbeitete, grosse, rhombische (Pfeil?-)Spitze (Abb. 8,22) und diverse Dolchklingenfragmente (Abb. 8,23–26) belegen die Fortdauer des Le-Grand-Pressigny-Imports aus dem Pariser Becken im 27. vorchristlichen Jahrhundert.<sup>13</sup>

<sup>7</sup> Wolf 1993, Taf. 48,7–9 und 62,4–6.

<sup>8</sup> Die Mühlenfragmente am landseitigen Rand der Grabungsfelder 12 und 13 dürften innerhalb des nächsten Hauses liegen, dessen seeseitige Wand wir aufgrund zahlreicher Pfähle und Dendrodaten noch nicht zu definieren vermögen.

<sup>9</sup> Dendrodaten aus dem nahe gelegenen Suchschnitt 5 des Jahres 1985 sprechen für eine jüngere Bauphase um 2627 v. Chr.

<sup>10</sup> Die meisten endneolithischen Lochäxte, sogenannte degenerierte A-Äxte, vom Bielersee sind Alt- und Lesefunde, die nicht genau datiert werden können. Die hier vorgestellten Exemplare von Sutz-Lattringen, Rütte (Abb. 8,1–3) und zwei Exemplare von Vinelz, Alte Station (Sondierschnitt 17 des Jahres 1986) belegen jetzt deren Produktion für die Mitte des 27. Jh. v. Chr.

<sup>11</sup> Die Gesteinsartenbestimmung und geologischen Informationen verdanken wir Jehanne Affolter, Neuenburg.

<sup>12</sup> Auch diese Statistik belegt die spärliche Überlieferung des Fundmaterials. Im Fundkomplex Vinelz, Hafen beträgt die Silexdichte etwa 2,4 Silex/m<sup>2</sup> und 14,5 g/m<sup>2</sup>, also etwa das Achtfache.

<sup>13</sup> Die Herkunftsbestimmung der Silices verdanken wir Jehanne Affolter (2002). Die Pfeilspitzen stammen mehrheitlich aus Aufschlüssen bei Olten-Wangen (Typ 101) und je ein Exemplar von Oberbuchsiten-Egerkingen (Typ 311) sowie Otelfingen/Weiherboden (Lägern; Typ 146/002-A). Drei der vier Klingenfragmente aus Le-Grand-Pressigny-Silex (FR, Indre-et-Loire; Typ 723) zeigen Feuerseinwirkung.

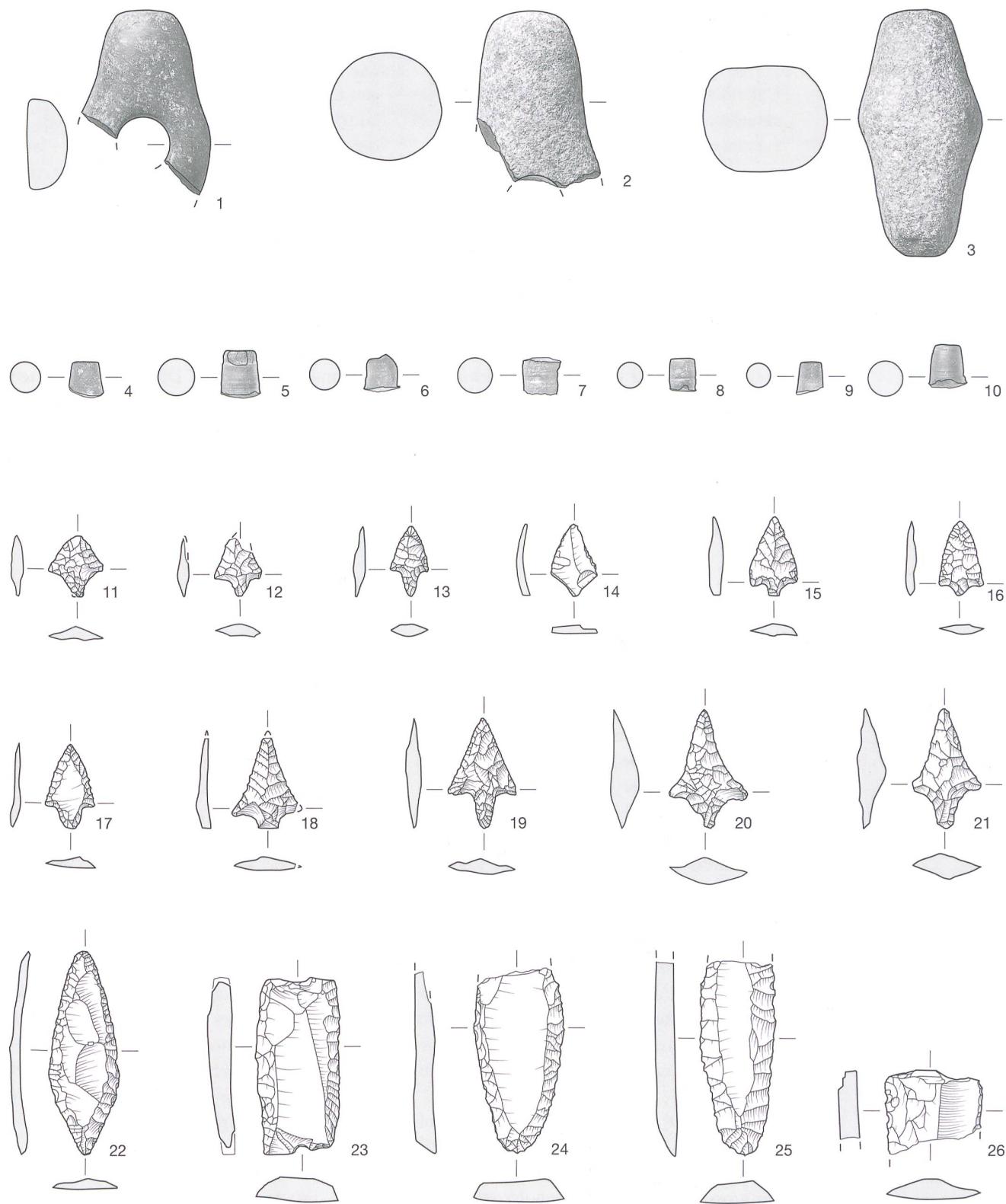


Abb. 8: Sutz-Lattrigen, Rütte. Felsgestein- und Silexartefakte aus den Grabungsfeldern 9 bis 13: Dorf C. 1–2 Nackenfragmente von Lochäxten (A-Axt), 3 Halbfabrikat, 4–10 Bohrkerne; 11–21 Pfeilspitzen, 22–26 (Pfeil)Spitze (Wiederverwendung) und Klingenfragmente aus Le-Grand-Pressigny-Silex. M. 1:2.

**2.4****Hirschgeweihs- und Knochenartefakte**

Unter den Artefakten aus Hirschgeweih sind im aktuellen Zustand der Restaurierung vor allem Fassungen erkennbar.

Die Zwischenfutter (Typ B) weisen einen Absatz zwischen dem im Holzschaft eingelassenen Zapfen und dem Kranz auf, welcher die Steinklinge umfasst. Sie sind aus unterschiedlichen Teilen der Geweihstange gefertigt.

Einige klemmgeschäftete Fassungen (Typ E), welche in einen Knieholm eingesetzt wurden, sind hingegen aus einer grossen Augsprosse hergestellt und ihr Zapfen ist deutlich eingekerbt: Die Variante Ec ist die jüngste Entwicklung dieses Fassungstyps.<sup>14</sup>

Die Knochenwerkzeuge umfassen Spitzen und Meissel aus unterschiedlichen Skelettteilen (Metapodia, Rippen u.a.) grösserer oder kleinerer Tierarten.

**3.****Neue Erkenntnisse zum Endneolithikum in der Westschweiz**

Die vorläufigen Ergebnisse aus dem nördlichen Bereich der Fundstelle Sutz-Lattrigen, Rütte ermöglichen erstmals einen flächigen Einblick in eine endneolithische Dorfanlage des Auvernier-Cordé am Bielersee.

Die Häuser stehen durchaus in der Tradition der Vorgängerdörfer (jüngeres Lüscherz). Das Fundmaterial, insbesondere die Keramik, zeigt hingegen die Übernahme endneolithischer Formen und Verzierungen, wie sie die sogenannte Schnurkeramik – die ältere Stufe des endneolithischen Becherphänomens – hervorgebracht hat. Andere Funde, wie die Beilklingen, die Spinnwirtel aus flachen Kieseln oder die Geweih- und Knochenartefakte, setzen jedoch die regionalen spätneolithischen Traditionen fort.

Insgesamt spricht wenig für einen «Kulturbrech und Bevölkerungswechsel», wie er in der Neolithforschung jahrzehntelang aufgrund der grossflächigen Verbreitung der schnurverzierten Becher und Amphoren angenommen wurde.<sup>15</sup> Der auffallende, in der Westschweiz aber allmähliche Wandel im Keramikset dürfte vielmehr auf symbolische, vermutlich kultische Anstösse zurückzuführen sein.<sup>16</sup>

**Zusammenfassung**

Die 2011 aufgenommenen Tauchuntersuchungen am nördlichen Ende der Fundstelle Sutz-Lattrigen, Rütte geben erste Ergebnisse preis. In den Grabungsfeldern 9 bis 13 wurde das Pfahlfeld einer Siedlung aus der Mitte des 27. vorchristlichen Jahrhunderts dokumentiert. Die Dendrochronologie ermöglicht es nicht nur, elf Hausgrundrisse des Dorfes C, sondern auch dessen Baugeschichte zwischen 2652 und 2646 v. Chr. zu rekonstruieren. Das Fundmaterial setzt einerseits Traditionen fort und hat andererseits wesentliche Züge des Endneolithikums angenommen. Die schnurverzierten Becher und S-profilierten Kochtöpfe überwiegen deutlich. Fragmente, Halbfabrikate und Bohrzapfen belegen die Produktion von Lochäxten (A-Äxte) vor Ort, und der Import von Le-Grand-Pressigny-Silex aus dem Pariser Becken ist noch nicht erloschen.

**Résumé**

Les fouilles subaquatiques entreprises depuis 2011 à l'extrême nord du site de Sutz-Lattrigen, Rütte livrent aujourd'hui leurs premiers résultats. Dans les secteurs de fouille 9 à 13, le champ de pieux d'un site d'habitat daté du milieu du 27<sup>e</sup> siècle av. J.-C. a été documenté. La dendrochronologie a permis de reconstituer non seulement onze plans de maisons du village C, mais également l'histoire de leur construction entre 2652 et 2646 av. J.-C. D'une part, le matériel archéologique atteste une prolongation des traditions existantes, de l'autre il affiche certaines caractéristiques typiques du Néolithique final. Les gobelets à décor de type cordé et les marmites à profil en S sont clairement majoritaires. Fragments, ébauches et noyaux de perforation témoignent de la production de haches percées (haches de combat de type A) sur place et les importations de silex du Grand-Pressigny depuis le Bassin parisien n'ont pas cessé.

<sup>14</sup> Suter 1993, 27–35 mit Abb. 1.

<sup>15</sup> Das Modell des Einheitshorizonts rechnete mit einer schnellen Verbreitung der «schnurkeramischen Kultur und Bevölkerung», die sich in Windeseile über ganz Mitteleuropa ausbreite – was aber geschah mit der «einheimischen Bevölkerung»?

<sup>16</sup> Vergleiche dazu etwa Suter 2008, 335–342 und Suter 2011, 225–229.

## Literatur

### *Affolter 2002*

Jehanne Affolter, Provenance des silex préhistoriques du Jura et des régions limitrophes. Archéologie neuchâteloise 28. Neuchâtel 2002.

### *Hafner/Fischer/Francuz 2012*

Albert Hafner, Jürgen Fischer und John Francuz, Sutz-Lattrigen, Rütte. Dokumentationen und Schutzmassnahmen für die UNESCO-Welterbestätte 2011. Archäologie Bern 2012. Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern, 2012, 84–85.

### *Suter 1993*

Peter J. Suter, Holme, Hirschgeweihfassungen und Steinbeilklingen. Gedanken zur Entwicklung des neolithischen Beiles im schweizerischen Mittelland. Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 76, 1993, 27–44.

### *Suter 2008*

Peter J. Suter, Das endneolithische Becher-Phänomen – alternative Vorstellungen. In: Walter Dörfler und Johannes Müller, Umwelt – Wirtschaft – Siedlungen im dritten vorchristlichen Jahrtausend Mitteleuropas und Südkandinaviens. Internationale Tagung Kiel, 4.–6. November 2005. Offa Bücher 84. Neumünster 2008, 335–354.

### *Suter 2011*

Peter J. Suter, ?Grenzen? In: Thomas Doppler et al., Grenzen und Grenzräume. Beispiele aus Neolithikum und Bronzezeit. Band 2. Fokus Jungsteinzeit. Berichte der AG Neolithikum. Loog 2011, 217–233.

### *Wolf 1993*

Claus Wolf, Die Seeufersiedlung Yverdon, Avenue des Sports (Kanton Waadt). Eine kulturgeschichtliche und chronologische Studie zum Endneolithikum der Westschweiz und angrenzender Gebiete. Freiburger Archäologische Studien 1 / Cahiers d'archéologie romande 59. Lausanne 1993.